

Krüger, Heinz-Hermann; Köhler, Sina-Mareen; Pfaff, Nicolle; Zschach, Maren
**Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für
Freundschaftsbeziehungen von Kindern**

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 4, S. 509-521

urn:nbn:de:0111-opus-44085

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Selektion und Übergänge im Bildungssystem

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer

Selektion und Übergänge im Bildungssystem. Einleitung in den Thementeil 439

Kai Maaz/Rainer Watermann/Jürgen Baumert

Familiärer Hintergrund, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen
in gegliederten Schulsystemen im internationalen Vergleich. Eine vertiefende
Analyse von PISA Daten 444

Gabriele Faust/Katharina Kluczniok/Sanna Pohlmann

Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung 462

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer/Sven Brademann/Carolin Ziems

Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die
Sekundarstufe – Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts 477

Wiebke Paulus/Hans-Peter Blossfeld

Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül?
Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim
Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe 491

Heinz-Hermann Krüger/Sina-Mareen Köhler/Nicolle Pfaff/Maren Zschach

Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für
Freundschaftsbeziehungen von Kindern 509

Georg Breidenstein/Michael Meier/Katrin U. Zaborowski

Die Zeugnisausgabe zwischen Selektion und Vergemeinschaftung –
Beobachtungen in einer Gymnasial- und einer Sekundarschulklasse 522

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Selektion und Übergänge im Bildungssystem“ 535

Allgemeiner Teil

Friedhelm Schütte

Jahrzehnt der Neuordnung 1890-1901. Die Reform des technischen und allgemeinen Bildungssystems in Deutschland. Berufspädagogische Anmerkungen zu einem bildungshistorisch ‚disparaten‘ Forschungsfeld 544

Aiso Heinze/Leonie Herwartz-Emden/Kristina Reiss

Mathematikkenntnisse und sprachliche Kompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund zu Beginn der Grundschulzeit 562

Besprechungen

Fritz Osterwalder

Hans-Ulrich Musolff/Stephanie Hellekamps: Geschichte des pädagogischen Denkens 582

Josef Thonhauser

Jürgen Baumert/Petra Stanat/Rainer Watermann (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000 585

Roland Reichenbach

Sheldon Rothblatt: Education's Abiding Moral Dilemma: merit an worth in the cross-Atlantic democracies 587

Dorothee M. Meister

Dieter Spanhel: Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft 590

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 595

Heinz-Hermann Krüger/Sina-Mareen Köhler/Nicolle Pfaff/Maren Zschach

Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für Freundschaftsbeziehungen von Kindern

Zusammenfassung: In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse eines rekonstruktiv angelegten Forschungsprojektes vorgestellt, das sich u.a. auch mit den Auswirkungen des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I auf die Freundschaftsbeziehungen von Kindern beschäftigt. Nach einem knappen Überblick über den bisherigen Stand der Forschung, der Darstellung des eigenen Forschungsdesigns und einiger zentraler empirischer Befunde zum Verhältnis von Freundschaftsbeziehungen und Schulübergang werden zwei Fälle ausführlicher dargestellt, deren Übergangserfahrungen bezüglich ihrer Peerbeziehungen im schulischen Kontext einen maximalen Kontrast darstellen. In einem abschließenden Ausblick werden die bisherigen Ergebnisse bilanziert und einige Perspektiven für die weitere Projektarbeit entwickelt.

1. Zur Relevanz des Schulübergangs für die Freundschaftsbeziehungen von Kindern – Stand der Forschung

Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I ist in Deutschland in den vergangenen Jahren wieder verstärkt ins Blickfeld empirischer Studien geraten (vgl. z.B. Mahr-George 1999; Büchner/Koch 2001; Koch 2004; Beck 2005; Ditton/Krüskens 2006). Insbesondere jüngere Veröffentlichungen aus dem Feld der international vergleichenden Schulleistungsforschung haben auf die Bedeutung dieser frühen Selektionsentscheidung für die Bildungschancen von Kindern aufmerksam gemacht und in diesem Zusammenhang auf die hohe soziale Selektivität des deutschen Bildungssystems hingewiesen (vgl. Bos u.a. 2004, S. 213; Ehmke/Siegle 2005). An diese Resultate schließen Studien an, die den Übergang als schulischen Selektionsmechanismus (vgl. etwa Olechowski/Persy 1993; Büchner/Koch 2001; Ditton u.a. 2006) als bildungsbiographisches Phänomen (z.B. Weißbach 1985; Wiederhold 1991) bzw. als Risikofaktor in der Schullaufbahn (z.B. Hacker 1988; Filipp 1990; Sirsch 2000) in den Blick nehmen. Insbesondere die letztere Perspektive betrachtet Übergänge dabei als kritische Lebensereignisse, die mit einer Vielzahl von Brüchen bzw. Anforderungen an die Kinder verbunden sind, die nach einer Studie von Weißbach (1985) unter dem Stichwort des „Sekundarstufenschocks“ Einzug in die pädagogische Debatte hielt. Dabei bilden neben dem Hinweis auf eine Erweiterung des kindlichen Aktionsraums, neue Leistungsbewertungen und -erwartungen, veränderte Zeitstrukturen und Lernformen, auch die Darstellung von Veränderungen von Beziehungen und Sozialgefügen einen wichtigen Problembereich (vgl. ebd.; Hacker 1988; Wiederhold 1991; Sirsch 2000; Büchner/Koch 2001). Gleichwohl jedoch mehrere Studien übereinstimmend auf die Bedeutung des Übergangs als Bruch im Sozialgefüge der Gleichaltrigen hinweisen, wurde die Entwicklung von Gleichaltrigenbeziehungen am Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe bislang fast aus-

schließlich in quantitativen Untersuchungen – und auch dort meist nur am Rande thematisiert.

So unterstreichen Büchner und Koch (2001) in ihrer Untersuchung, dass bei der Übergangsentscheidung die Frage, welche weiterführende Schule die Freunde besuchen, für die meisten Kinder ein zentraler Beweggrund für eine Schulwahl darstellt (ebd., S. 140f.). Andere Studien zeigen, dass Kinder im Übergang unabhängig von der Schulform, die sie im Anschluss an den Wechsel besuchen, ähnliche subjektive Wahrnehmungen einer Herausforderung im Bereich der Beziehungen zu Gleichaltrigen aufweisen (vgl. Sirsch 2000, S. 127f.). Einzig Kinder mit Migrationshintergrund unterscheiden sich von den anderen Lernenden durch eine als größer empfundene Belastung im Zuge veränderter Sozialkontakte nach dem Schulwechsel. In einer der wenigen qualitativen Studien, die das Thema der Peerintegration bei der Betrachtung des Übergangs in den Blick nimmt, zeigt sich darüber hinaus, dass es Kinder aus sozial schwächer gestellten Familien am Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe schwerer haben, neue Freunde zu finden (Chassé/Rahn 2005, S. 159). All diese Studien untersuchen allerdings ausschließlich Freundschaften im Schulkontext und vernachlässigen dabei Gleichaltrigenbeziehungen, über die Kinder aus Freizeiträumen verfügen, bspw. solche aus Vereinen, der Nachbarschaft oder dem familialen Umfeld. Eine Analyse, die diese Perspektivverengung überwindet und dabei zugleich die Notwendigkeit einer ganzheitlicheren Betrachtungsweise begründet, wurde im Zusammenhang mit dem Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts (DJI) realisiert¹ (vgl. Krüger/Fritzsche/Pfaff 2007). Dabei bestätigte sich die Annahme, dass der Übergang auf weiterführende Schulformen einen Bruch in den Freundschaftsbeziehungen von Kindern darstellt, nur teilweise. Stattdessen deuten die Resultate der quantitativen Längsschnittanalysen an, dass die Zahl der Freundschaften im Schulübergang insbesondere bei Kindern sinkt, die auf Hauptschulen wechseln und sie damit in umfassenderem Maße einen Wechsel der Klassengemeinschaft hinnehmen müssen als Kinder, die Sekundar- oder Realschulbildungsgänge besuchen. Auch sozialstrukturelle Bedingungen moderieren die Entwicklung von Gleichaltrigenbeziehungen im Übergang. Insgesamt zeigen die Analysen vor allem, dass Pauschalannahmen über Freundschaftsverluste einer differenzierteren Perspektive weichen und Verlusterfahrungen wie auch Bewältigungsstrategien der Kinder zum Erhalt bestehender Beziehungen in den Blick genommen werden müssen.

Im Zusammenhang mit der Analyse von Gleichaltrigenbeziehungen in Studien zum Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe mangelt es vor allem an rekonstruktiv angelegten Studien, die die Strategien zum Freundschaftserwerb bzw. -erhalt von Kindern im Zuge des Schulwechsels am Ende der Grundschule fallbezogen in den Blick nehmen. Dies verwundert vor allem in Anbetracht der generellen Bedeutung, die qualitativ angelegte Untersuchungen zu Gleichaltrigenbeziehungen in der jüngeren Kindheitsforschung innehaben (vgl. Grunert/Krüger 2006, S. 45ff.). Allerdings bezieht sich die Forschung zum Übergang in die Sekundarstufe ebenso die neuere qualitative

1 vgl. Zerle, C.: Kinderpanel. URL: <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=71> (Stand: 12.03.2007; Abruf: 23.03.2007)

Kindheitsforschung fast ausschließlich auf schulische Gleichaltrigenbeziehungen. Untersucht werden vor allem das Feld der Schulklasse und die schulische Peerkultur (vgl. Krappmann/Oswald 1995; Breidenstein/Prenzel 2005; Wagner-Willi 2005).

2. Schulübergang und Freundschaftsbeziehungen am Beginn der Sekundarstufe I – erste empirische Befunde

Genau an diesen Forschungsdefiziten setzt das Projekt „Peergroups und schulische Selektion“² an, das die bislang getrennten Forschungslinien der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung zu verbinden sucht. Insgesamt zielt die qualitative Längsschnittstudie darauf ab, den sich verändernden Stellenwert schulischer und außerschulischer Peereinbindungen und -aktivitäten für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsbiographien im Verlaufe der Sekundarstufe I zu untersuchen. Theoretisch versucht das Projekt eine Akteurs- und eine Strukturperspektive zu verknüpfen. In Anlehnung an handlungstheoretische Annahmen in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Kindheits- und Jugendforschung (vgl. James/Jenks/Prout 1998; Fend 2000; Grunert/Krüger 2006) werden Kinder und Jugendliche als aktive Gestalter ihrer Umwelt gesehen, die gesellschaftliche Erwartungen nicht lediglich übernehmen, sondern produktiv gestalten und Ko-Konstrukteure ihrer Bildungsbiographien sind. Um das Interdependenzverhältnis zwischen den individuellen Biographieverläufen und Orientierungen der Heranwachsenden bzw. den kollektiven Orientierungen ihrer Freundschaftsgruppen und gesellschaftlichen Milieueinflüssen analysieren zu können, greifen wir auf theoretische Ansätze zurück, die das gesellschaftstheoretische Analysekonzept von Bourdieu (1982, 1993) weiterentwickelt und praxeologisch umgedeutet haben (vgl. Bohnsack 2003; Kalthoff 2004; Mehan u.a. 1996; Reckwitz 2003; Robbins 2004).

Die methodische Grundlage der Untersuchung bildet ein mehrfach gestuftes Längsschnittsdesign, in dem in drei Untersuchungswellen jeweils Daten in einer quantitativen Vorstudie, in qualitativen, narrativ angelegten Interviews mit Kindern, in Gruppendiskussionen mit deren Freundschaftsgruppen sowie kurzen ethno- und videographischen Phasen erhoben werden. Das so gewonnene qualitative Datenmaterial wird im Anschluss daran unter Rückgriff auf die dokumentarische Methode und ihre Verfahren für unterschiedliche Datensorten (vgl. Bohnsack u.a. 2001) ausgewertet. Die erste Untersuchungswelle wurde an fünf Schulen (ein Gymnasium, zwei Sekundarschulen in Sachsen-Anhalt, eine Hauptschule, eine Integrierte Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. Die Schulen unterscheiden sich deutlich nach Einzugsgebiet und sozio-kulturellem Umfeld. Nach einer quantitativen Vorstudie wurden 52 Schülerinnen und

2 Das Projekt wird unter der Leitung von Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB) an der Martin-Luther-Universität durchgeführt und in seiner ersten Untersuchungsphase von Juni 2005 – Juni 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Außer den Autorinnen und Autoren dieses Beitrags sind Aline Deiner, Ulrike Deppe, Nora Hoffmann und Christiane Zitzke als studentische Hilfskräfte an dem Projekt beteiligt.

Schüler der fünften Klassenstufe mittels qualitativer Interviews befragt und mit zehn Eckfällen insgesamt 15 Gruppendiskussionen, Ethnographien und Videographien mit diesen Mädchen und Jungen und deren Freundesgruppen realisiert.

Bezogen auf das Gesamtprojekt wird im Folgenden nur ein kleiner thematischer Teilausschnitt vorgestellt und die Analyseperspektive weitgehend auf die biographische Ebene beschränkt. Dabei beziehen wir uns auf die bisher umfassend ausgewerteten qualitativen Interviews der acht Eckfälle aus dem qualitativen Basissample und ergänzend auch auf Informationen aus den ausgewerteten Gruppendiskussionen.

Wir werden im Weiteren zunächst in einem ersten Schritt unterschiedliche Varianten der Auswirkungen des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I auf die Freundschaftsbeziehungen der untersuchten Kinder der 5. Klassen beschreiben. In einem zweiten Schritt werden wir zwei Fälle ausführlicher vorstellen, deren Übergangserfahrungen bezüglich ihrer schulischen Peerbeziehungen einen maximalen Kontrast darstellen. In einer abschließenden Bilanz werden wir noch einmal die zentralen Ergebnisse zusammenfassen und einen Ausblick auf die zukünftige Projektarbeit geben.

2.1 Varianten von Freundschaftsbeziehungen im Schulübergang

In der bisherigen Schul- und Kindheitsforschung wird der Übergang in die Sekundarstufe I aufgrund des Wechsels auf unterschiedliche Schulformen unter der Perspektive der Veränderung oder des Bruchs von Peerbeziehungen betrachtet (vgl. zusammenfassend Krüger u.a. 2007). Die damit verbundenen Umstrukturierungen in den Gleichaltrigenbeziehungen stellen diesen Untersuchungsergebnissen zufolge biographische Risiken und Herausforderungen für die betreffende Altersgruppe dar. Unsere Analysen zu den Kindern und ihren Freundesgruppen bestätigen diese Forschungsperspektive jedoch nur zum Teil. Neben der Variante eines nahezu vollständigen Verlustes schulischer Peerbeziehungen stehen zwei weitere Übergangsformen beim Wechsel auf weiterführende Schulen. Zum einen ist eine weitgehende Aufrechterhaltung der Sozialkontakte zu Gleichaltrigen beim Schulübergang feststellbar, zum anderen lässt sich eine partielle Veränderung des Freundeskreises empirisch aufzeigen. Dieses Spektrum an Varianten von Freundschaftsbeziehungen im Schulübergang soll nun unter Bezug auf die bislang ausgewerteten Eckfälle unseres qualitativen Samples genauer beschrieben werden.

Grundsätzlich ist der Übergang aus der Perspektive des Schulformwechsels mit Veränderungen in den Peers der untersuchten Kinder verbunden, da er mit dem Wegfall des Grundschulklassenverbandes einhergeht. Diese reichen vom vollständigen Verlust aller Mitschülerinnen und Mitschüler, wie dies bei Tim Hoogland der Fall ist, der als einziger aus seiner Grundschulklasse auf ein Gymnasium mit exklusiven Anspruch wechselt, bis hin zum weitgehenden Erhalt der Peerbeziehungen aus der Grundschule, was für Kevin Ottnitschke zutrifft, der nun eine Sekundarschule im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt besucht. Diese beiden Kinder stellen Beispiele stark ausgeprägter Diskontinuitäts- bzw. Kontinuitätserfahrungen hinsichtlich des Verlustes bzw. Erhalts der Peerbeziehungen aus der Grundschule dar. Bislang können wir diesen stark ausgepräg-

ten Varianten jeweils ein weiteres Kind zuordnen, während bei den übrigen vier bislang vollständig rekonstruierten Fällen eher eine Situation partieller Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Verlust der Schulfreundschaften gegeben ist. Ein hohes Maß an Diskontinuität bezogen auf den umfassenden Verlust von schulischen Peerbeziehungen betrifft neben Tim ein Mädchen, welches im Gegensatz zu allen ihren Schulfreundinnen nun eine Integrierte Gesamtschule besucht. Die Kontinuitätsvariante repräsentiert außer Kevin eine weitere Schülerin, welche wie dieser auf eine Sekundarschule im ländlichen Raum wechselt.

Die dritte Variante einer Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Verlust von Freundschaften nach dem Schulübergang wird durch die übrigen vier bislang ausführlich analysierten Fälle repräsentiert. Zwei verschiedene Bedingungen des Erhalts von Freundschaften und der Einbindung bestehender Netzwerke in schulische Kontexte spielen hier eine Rolle. Ihnen gemeinsam ist die Tatsache, dass die Kinder in der weiterführenden Schule auf Gleichaltrigenbeziehungen zurückgreifen können, die sie zuvor nicht bzw. nicht nur innerhalb ihres Klassenverbandes oder Schulkontextes pflegten. Ein wichtiger Teil dieser Peers rekrutiert sich aus Gleichaltrigen in der Nachbarschaft, mit denen bereits ein intensiverer Kontakt in der außerschulischen Freizeit besteht, was für zwei Mädchen und einen Jungen zutrifft. So berichten z.B. René Leuter und Aylin Demir, welche beide eine Hauptschule besuchen, von großen Bedenken und Ängsten hinsichtlich ihres Schulwechsels im Bezug auf fehlende Peerkontakte. Während René beim Schulübergang feststellt, dass er eine Reihe von Kindern aus seinem Wohnumfeld bereits kennt und mit einem ehemaligen Schulfreund wieder einen Klassenverband teilt, wechselt Aylin zwar ebenfalls mit der Erwartung eines umfassenden Freundschaftsverlustes auf die Hauptschule, stellt aber vor Ort fest, dass hier eine schulbezogene Migrationsgemeinschaft besteht, in die auch Bekannte aus ihrem familialen Kontext integriert sind. Eine besondere Form von z.T. aufrecht erhaltener Kontinuität durch nachbarschaftliche Kontakte finden wir bei Nadja Tafel, einer Gymnasiastin, deren Peerbeziehungen stark durch religiös verankerte Aktivitäten geprägt sind. Sie kann in ihrer neuen Schule auf Freundschaftsnetzwerke zurückgreifen, die durch Kirchenchor und Instrumentalgruppe, Konfirmandenunterricht sowie nachbarschaftliche Beziehungen zu Kindern bestimmt sind, mit denen sie gemeinsam in einem Haus ihrer Kirchengemeinde wohnt. Melanie Pfeiffer hingegen verliert zwar einen Großteil ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden, aber baut die bereits im Rahmen eines ausgeübten Leistungssportes bestehende Kontakte weiter aus, da einige ihrer Trainingskameradinnen mit ihr das gleiche Gymnasium besuchen. Zudem vollzieht ihre beste Schulfreundin mit ihr gemeinsam den Übergang.

Insbesondere bei Kindern, die dieser dritten Variante des Interdependenzverhältnisses von Schulübergang und Freundschaftsbeziehungen zugeordnet werden können, stellt somit die Teilnahme an institutionellen Freizeitangeboten z.B. von Sportvereinen oder Musikschulen eine wichtige Möglichkeit zur Aufrechterhaltung von Freundschaftskontakten dar. Insgesamt können wir bislang also recht differenzierte Untersuchungsergebnisse hinsichtlich der Freundschaftsbeziehungen am Übergang in die Se-

kundarstufe I herausarbeiten, die nun anhand zweier Fallbeispiele umfassender konkretisiert werden sollen.

2.2 *Exemplarische Rekonstruktionen zur Kontinuität und Diskontinuität von Freundschaftsbeziehungen im Übergang*

Dazu haben wir zwei Fälle ausgewählt, die von den äußeren Rahmenbedingungen, vom soziokulturellem Umfeld, vom Geschlecht sowie aufgrund der favorisierten Freizeitaktivitäten gut vergleichbar sind, deren Übergangserfahrungen im Hinblick auf ihre Peerbeziehungen im schulischen Kontext jedoch einen maximalen Kontrast darstellen.

Tim Hoogland

Tim Hoogland wohnt mit seinen Eltern und seinem Bruder auf einem ehemaligen Bauernhof in einer ländlichen Gemeinde Sachsen-Anhalts. Sein Vater ist als Pharmareferent und seine Mutter als Physiotherapeutin beruflich tätig. Tims Schulbiographie ist durch eine ausgeprägte Bildungs- und Leistungsorientierung gekennzeichnet, die mit dem Wechsel auf ein exklusives Gymnasium umgesetzt wird und sich darüber hinaus in seinem angestrebten Berufswunsch Wissenschaftler zu werden dokumentiert. In der neuen Schule hat er bereits einige männliche Freunde gefunden, deren außerunterrichtliche Praxen vorrangig auf Fußball, Basketball und Streichen basieren. Weitere Kontakte zu Gleichaltrigen unterhält Tim im Rahmen einer Vielzahl an Freizeitaktivitäten. Dabei nimmt das Fußball Spielen den größten Raum ein. Zwei Mal pro Woche trainiert er im Verein seines Wohnortes. Außerdem gehört er zum Nachwuchskader einer DFB³-Auswahlmannschaft, mit der er eine zusätzliche wöchentliche Trainingseinheit absolviert. Regelmäßig besucht er zudem den Konfirmandenunterricht und spielt Flöte.

Tims Freundeskreis zur Grundschulzeit basierte auf einer Jungengruppe, die durch ihr langes Bestehen und vor allem durch ihre Kontextunabhängigkeit gekennzeichnet war. Bereits im Kindergarten lernte er seine Freunde kennen und begann mit ihnen das Training im örtlichen Fußballverein. Darüber hinaus besuchten die Jungen gemeinsam eine Grundschule. Im Verlauf der ersten Schuljahre entwickelte sich Tims Klasse zu einer festen Gemeinschaft „*wir warn eben ne richtig gute Klasse*“, die sich vor allem auf das Engagement der Eltern gründete und dadurch nicht nur auf die Schulwelt beschränkt war. Für Tim haben Bildungsinstitutionen als Raum für Gleichaltrigenbeziehungen einen hohen biographischen Stellenwert und der Übergang in den Sekundarbereich als krisenhafte Erfahrung wiegt umso schwerer, da mit dem Wechsel seiner Freunde auf verschiedene weiterführende Schulen der Zerfall der Klassengemeinschaft einhergeht.

„*und na ja es war halt (.) nicht sehr schön dass jetzt am Ende der vierten Klasse nich mehr zusamnn in einer Klasse sind. die meisten aus meiner ehemaligen Klasse gehn noch auf eine Schule und auch in dieselbe Klasse, aber noch ich hab mich halt für die Schule entschieden*“ (I: Tim, 215-219).

Ein Großteil seiner Klassenkameraden verbleibt auf Schulen im dörflichen Umfeld, für ihn und seinen besten Freund kommt stattdessen nur eine Schule mit einem exklusiveren Ruf in Frage. Gemeinsam wollen sie ein Gymnasium mit naturwissenschaftlich-mathematischem Schwerpunkt besuchen. Obwohl Tim auf der Grundschule den Status des Klassenbesten inne hat, gelingt es ihm nicht, die notwendige Aufnahmeprüfung als einer der besten Schüler zu bestehen, was dazu führt, dass er als Einziger auf ein anderes exklusives Gymnasium wechseln und neue schulische Peerbeziehungen aufbauen muss. Das kleinstädtische Gymnasium in Wohnortnähe und der mögliche Erhalt des intensiven Kontaktes zu einem Teil seiner Schulkameraden stellen entsprechend der hohen Bildungsaspiration von Tim und seiner Familie keine Alternative zu der getroffenen Wahl dar.

Anlässlich des traditionellen Sextanerempfanges als Initiationsritual des Gymnasiums gelingt es Tim, erste Kontakte zu Jungen seiner zukünftigen Klasse herzustellen. Mit einem seiner neuen Freunde trainierte er bereits eine Zeit lang im gleichen Fußballverein, womit ein erster geteilter Erfahrungsraum und eine Basis für die gemeinsame Praxis bestehen. Dementsprechend bildet das gemeinsame Spiel und Interesse am Fußball eine Kernaktivität ihres schulischen Alltages. Fußball stellt im Fall Tim also das zentrale Element der schulischen und außerschulischen Peeraktivitäten dar. Über die Vereinsmitgliedschaft erhält Tim den Kontakt zu seinen Freunden aus der Grundschulzeit und bewältigt so den erfahrenen Verlust der Klassengemeinschaft. Mehrmals wöchentlich sehen sie sich zum Training und an den Wochenenden bestreiten sie oft erfolgreich Punktspiele gegen andere Mannschaften. Die Reduzierung der Interaktionsmöglichkeiten führt allerdings dazu, dass der Fußball als einziges gemeinsames Thema dieser Gruppe weiter besteht. Der intensive kommunikative Austausch, wie er im Rahmen der neuen Peers über andere Lebensbereiche, z.B. die Familie geführt wird, bleibt nun aus.

Am Beispiel von Tim kann gezeigt werden, dass über den Fußball nicht nur der Kontakt zu Gleichaltrigen hergestellt wird, ob im Kindergarten oder auf dem Gymnasium, sondern darüber hinaus dieser Sport eine kontinuiertsstiftende Funktion hat (vgl. Büchner 2001). Generell verfügt Tim im Sinne einer modernen Terminkindheit über ein begrenztes Zeitbudget. Dieser Mangel an Zeit für informelle Treffen unter Freunden wird in beiden Peergroups thematisiert. Einzig Geburtstage geben Anlass für gemeinsame Aktivitäten jenseits von Schule und formeller Freizeit. Der Mangel an zeitlichen Ressourcen wird für die schulische Freundesgruppe vor dem Hintergrund der weit voneinander entfernten Wohnorte zusätzlich verschärft. So setzen gemeinsame Treffen beispielsweise die Fahrdienste der Eltern voraus.

Mehrere Aspekte führen also dazu, dass es einen alles umfassenden lebensweltlichen Kontext für Tim und seine Freunde seit dem Schulwechsel nicht mehr gibt. Zwar kann er den erlebten Bruch seiner schulischen Freundschaften über den Fußball als stabilen kollektiven Erfahrungsraum erhalten bzw. neu aufbauen, aber die Pflege von Freundschaftsbeziehungen ist für ihn nicht im gewünschten Maße realisierbar. Um im schulischen Alltag Spaß zu haben und sportlich aktiv zu sein, ist er vor die Herausforderung gestellt, sich am nun besuchten Gymnasium neue Peerkontakte zu suchen.

Kevin Ottnitschke

Obwohl einige biographische Rahmenbedingungen von Tim Hoogland und Kevin Ottnitschke eine große Ähnlichkeit aufweisen, wodurch beide Fälle gut vergleichbar sind, stellen die Verarbeitungsbedingungen und -formen des Überganges der beiden Jungen einen starken Kontrast dar. Genau wie Tim lebt auch Kevin mit seinen Eltern in einem eigenen Haus in einem Dorf in Sachsen-Anhalt. Sein Vater ist Inhaber einer Baufirma. Seine Mutter absolvierte eine Ausbildung im Gastronomiegewerbe und leitet einen Gasthof.

Nach dem Besuch der in einem der Nachbarorte gelegenen Grundschule wechselt Kevin zu Beginn der fünften Klasse auf eine weiterführende Sekundarschule in der ein Haupt- und ein Realschulbildungsgang integriert sind, welche sich in einer Kleinstadt drei Kilometer entfernt von seinem Heimatdorf befindet. Seine Freizeit verbringt Kevin gemeinsam mit seinen Freunden fast ausschließlich im Freien. Sportliche oder handwerkliche Betätigungen, die bewegungsbetont sind bzw. Kraft und Geschicklichkeit erfordern, stehen dabei im Mittelpunkt. Diese Beschäftigungen in und mit der Natur bestehen z.B. im Bauen von Baumhäusern und Buden, Angeln, Rad fahren und vielem mehr. Eine Lieblingsbeschäftigung von Kevin und seinen Freunden ist es, anderen Streiche zu spielen.

Ähnlich wie Tim ist Kevin leidenschaftlicher Fußballspieler. In einem Nachbarort trainiert er regelmäßig in einer Jugendmannschaft. Als zusätzliche Freizeitbeschäftigung gründete er zusammen mit anderen Jungen seines Heimatortes einen Fußballclub. Sein Traum ist es, nach dem Erreichen des Realschulabschlusses Profi-Fußballer zu werden.

Mit dem Übergang in die Sekundarschule sind für Kevin nur wenige Veränderungen hinsichtlich seines engeren Freundeskreises und Peernetzwerkes verbunden. Die Entwicklung seiner Freundschaftsbeziehungen vollzieht sich zunächst ähnlich wie bei Tim, denn die meisten seiner Kindergartenfreunde und -freundinnen wechseln mit ihm auf die Grundschule, was Kevin folgendermaßen beschreibt:

„un wo mer ☺dann in de Grundschule☺ jekomm sin, s woar schön weijl dann ham-mer ham-mer uns jefreut das mer endlich in doar Schule warn alle [I: hmm] un wir woarn eijntlich eene Klasse jebliedn die die wir im Kinderjartn so zusamm woarn [I:hm] och eene Klasse jebliedn“ (I: Kevin, 782-787).

Der später folgende Übergang von der Grund- zur Sekundarschule als Prozess schulischer Selektion gestaltet sich für Kevin dann ähnlich unproblematisch wie seine damalige Einschulung. Das Zusammenbleiben und der Zusammenhalt unter den Kindern bildet hier für ihn die Basis für den gelungenen Schulübergang. Diese Ausgangsposition versetzt ihn in die Lage, seine neue Schulumgebung in Bezug auf seine Peerkontakte noch positiver zu betrachten als seine Grundschulzeit:

„ähm wo ich dann nach Lützen⁴ gekomm bin da wars auch da war-war schön schöner als in Görchen in doar Schule (.) und [atmet aus] (1) wo mer dann aso für mich woars juut weijl ich kannte och [I: hmh] viele von dort schon (.) große [I: hmh]“ (I: Kevin, 29-34).

4 Wenn in der Wiedergabe von Interviewausschnitten von der Stadt Leipzig und umliegenden Gemeinden in Sachsen die Rede ist, so geschieht das mit Blick auf die Anonymisierung der

Aufgrund der bereits bestehenden Peernetzwerke in seinem Heimatort und durch den Fußballverein ist für ihn ein zusätzliches Maß an Kontinuität der Peerbeziehungen über den Kreis seiner bisherigen Mitschülerinnen und -schüler hinaus im Rahmen des Sports und der Nachbarschaft gegeben.

Da er unter den Kindern, die er bereits aus seiner Kindergartenzeit kennt, immer noch viele Schulkameradinnen und -kameraden hat, betrachtet er den Schulwechsel nicht als riskante Umbruchsituation, welche Unsicherheiten erzeugt, sondern stärker unter dem Aspekt eines Zugewinns an Peerkontakten. Dieser ist für ihn durch die jetzige Zugehörigkeit zur Gruppe der älteren Sekundarschüler und -schülerinnen zudem mit einer Statuserhöhung verbunden. Da er in der weiterführenden Schule die Möglichkeit hat, Kontakte auch zu älteren Schülerinnen und Schülern zu pflegen, bietet ihm diese Institution zudem einen größeren Einblick in die jugendkulturelle Lebenswelt der Älteren. Im Sinne einer stark ausgeprägten positiven Sichtweise auf seine Peerbeziehungen betont er die Erweiterung seines Freundeskreises und die neue Vernetzung von Peerkontakten in der Sekundarschule durch den Fußballverein oder seine Nachbarschaft stärker unter dem Aspekt des Zugewinns und weniger als unangenehme Erfahrung von Unsicherheit.

Ähnlich bestimmt geht Kevin mit dem Verlust von Gleichaltrigenbeziehungen um, die durch den Wechsel von Schulkameraden auf Gymnasien entstehen, indem er ehemalige Klassenkameraden aufgrund ihres Schulwechsels als nicht mehr zu seinem Freundeskreis zugehörig definiert. Durch einen Prozess der Stigmatisierung grenzt er diese aus seinem Peernetzwerk aus und umgeht so die bewusste Erfahrung eines Beziehungsverlustes. So berichtet er z.B. davon, dass Lennart, ein früheres Mitglied des von Kevin und seinen Freunden gegründeten Fußballclubs nun nicht mehr dabei sein darf „weijl der is ofs Einstein-Gymnasium jewechselt [I: mm-h] (2) seit dem gonnte den keener mehr leidn“ (I: Kevin, 1069-1072). Allein der Wechsel auf ein Gymnasium dient hier für Kevin und seine Freunde als Ausschlusskriterium der Zugehörigkeit zur Clique.

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass Kevin beim Wechsel von der Grundschule zur Sekundarschule keiner krisenhaften Übergangssituation bezogen auf seinen Freundeskreis ausgesetzt ist. Er ist umfassend in die bestehende dörfliche Peergemeinschaft integriert und stets bestrebt, sein loserer Freundschaftsnetzwerk zu erweitern sowie enge Beziehungen zu seinem besten Freund und seiner engeren Schul- und Freizeitclique aufrecht zu erhalten. Durch diese Lebensumstände der dominierenden Übergangsform der Kontinuität war Kevin bisher nur bedingt gezwungen, sich der biographischen Herausforderung des Verlustes von Peerbeziehungen zu stellen. Es kann jedoch in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass er eine Abnahme an Kontakten zu Teilen seines bisherigen Peernetzwerkes durch die Konzentration auf neue Freundschaftsbeziehungen und -netzwerke im Sinne einer Verdrängung möglicher negativer Empfindungen kompensiert.

Kinder und ihrer Familien und Schulen in Sachsen-Anhalt, wo es nur zwei Großstädte gibt, womit eine sinnvolle Anonymisierung schwer fällt. Die Bezeichnung der Schulform ‚Sekundarschule‘, die in Sachsen Mittelschule heißt, wurde dabei beibehalten.

3. Fazit und Ausblick

Fasst man die in diesem Beitrag vorgestellten bisherigen Resultate aus unserer rekonstruktiv angelegten Studie zu den Auswirkungen des Übergangs von der Grundschule auf die Sekundarstufe I auf die Peerbeziehungen von Kindern noch einmal zugespitzt zusammen, so lassen sich folgende Ergebnistrends festhalten. Zunächst einmal lässt sich der in der Literatur diagnostizierte „Sekundarstufenschock“ (Weißbach 1985) zumindest im Hinblick auf die Ausgestaltung der Peerbeziehungen beim Schulübergang nicht feststellen. Selbst bei Kindern wie Tim, die aufgrund des selbst bzw. von den Eltern gewünschten Wechsels auf ein Gymnasium mit exklusivem Anspruch alle Freunde aus der Grundschule verlieren, wird dieser Verlust zumindest teilweise durch die Kontinuität der Peerkontakte in außerschulischen Institutionen kompensiert. Dennoch stellt dieser Bruch in den schulischen Peerbeziehungen für Kinder wie Tim ein kritisches Lebensereignis (vgl. Filipp 1990), eine biographische Krise und Herausforderung dar, der zusätzlich zu den übrigen neuen und ungewohnten schulischen Anforderungen bewältigt werden muss.

Dagegen berichten Kinder mit Kontinuitätserfahrungen, wie z.B. Kevin, positiver über den Schulübergang. In ihrer vertrauten Freundesgruppe können sie sich leichter den neuen schulischen Leistungsmaßstäben stellen, da die Notwendigkeit eines spontanen Beziehungsaufbaues zu anderen Kindern zumindest teilweise entfällt. Allerdings ist das Vorkommen dieser Kontinuitätsvariante der Peerbeziehungen beim Schulübergang bei den von uns untersuchten Kindern auch an spezifische äußere Rahmenbedingungen gebunden. Das Leben in einem traditionellen, ländlichen Milieu sowie der Übergang in eine sachsen-anhaltinische Sekundarschule, wo zumindest in der 5. und 6. Klasse noch keine äußere Differenzierung in einen Hauptschul- und einen Realschulbildungsgang stattfindet, bieten für Kevin und eine weitere untersuchte Sekundarschülerin günstige Voraussetzungen für den Erhalt der Beziehungen zu Grundschulfreunden im Prozess des Schulübergangs.

Durch die Ausweitung unserer Untersuchungsperspektive auf die außerschulischen Peerbeziehungen konnten wir zudem die große Bedeutung aufzeigen, die den Peerkontakten in der Welt der außerschulischen Bildungs- und Freizeitangebote für die Kontinuitätssicherung von Freundschaften zukommt. Dabei reicht das Spektrum der wahrgenommenen Freizeitangebote von traditionellen Formen wie Kirchenchor und Karnevalstanzgruppen bis hin zu modernen Formen wie Musikschulen oder Jazz-Tanzkursen (vgl. auch BMFSFJ 2005). Die Peerbeziehungen in diesen außerschulischen Bildungs- und Freizeitwelten stellen für die von uns untersuchten Kinder eine relevante Ergänzung bzw. bei einem Verlust der Schulfreunde einen wichtigen Kompensationsraum im Prozess des Schulübergangs dar.

Am Beispiel des Falls Kevin konnte zudem aufgezeigt werden, dass mit dem Wechsel von der Grundschule auf weiterführende Schulen auch Prozesse der sozialen Ab- und Ausgrenzung von Schülern, die auf eine höhere Schulform wechseln, aus dem Peerzusammenhang einhergehen. Umgekehrt haben wir bei Kindern aus zwei Freundesgruppen auch den interessanten Befund erhalten, dass Mitglieder dieser Peers auf den Be-

such des Gymnasiums verzichten wollten, um bestehende Freundschaftsbeziehungen mit Kindern aus niedriger qualifizierenden Schulformen intensiver fortsetzen zu können.

Insgesamt haben unsere bisherigen Analysen gezeigt, dass die Peerbeziehungen bei Kindern im Alter von etwa elf Jahren, abgesehen von Freundschaften zu einem besten Freund bzw. einer besten Freundin, noch recht fluide sind und an eine hohe Intensität des Kontaktes gebunden sind (vgl. etwa Krappmann/Oswald 1995). Lässt diese nach, so geben die Kinder Beziehungen innerhalb eines loseren Peernetzwerkes eher auf. Von daher ist es auch nicht überraschend, dass es den meisten der von uns bisher untersuchten Kinder nach dem Schulübergang in die weiterführende Schule auch gelingt, neue Freunde in der Schulklasse zu finden. Dabei reicht das Spektrum der Modi der Entwicklung von Freundschaften zu Beginn der Sekundarstufe vom Zusammenrücken ehemaliger Klassenkameraden, die vorher nur Bekannte waren, über Beschreibungen von „Sympathien“ auf den ersten Blick bis hin zu längeren Suchprozessen. Hier gilt es in der geplanten Längsschnittuntersuchung weitere Entwicklungen zu beobachten, um feststellen zu können, ob sich aus den in diesem Beitrag beschriebenen diffusen Ausgangslagen am Schulübergang bis zum siebten Schuljahr stabile Freundschaftsbeziehungen entwickelt haben oder sich z.B. aufgrund sich veränderter Interessenlagen neue Peerkonstellationen herausgebildet haben.

Literatur

- Beck, G. (2005): Kinder begleiten vom 4. zum 5. Schuljahr. Erfahrungen mit Schul- und Kindheitsforschung. In: Breidenstein, G./Prenzel, A. (Hrsg.): *Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz?* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55-70.
- Bohnsack, R. (2003): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.) (2001): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bos, W./Lankes, E.-M./Prenzel, M./Schwippert, K./Valtin, R./Walther, G. (Hrsg.) (2004): *IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann.
- Bourdieu, P. (1982): *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1993): *Sozialer Sinn*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Breidenstein, G./Prenzel, A. (Hrsg.) (2005): *Kindheitsforschung und Schulforschung – ein Gegensatz?* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Büchner, P. (2001): *Kindersportkultur und biographische Bildung am Nachmittag*. In: Behnken, I./Zinnecker, J. (Hrsg.): *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte*. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, S. 894-908.
- Büchner, P. (2004): *Bildung am Nachmittag. Über die Kulturalisierung von sozialer Ungleichheit im Schulkindalter*. In: Hungerland, B./Overwien, B. (Hrsg.): *Kompetenzentwicklung im Wandel. Auf dem Weg zu einer informellen Lernkultur?* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 221-239.
- Büchner, P./Koch, K. (2001): *Von der Grundschule in die Sekundarschule. Der Übergang aus Kinder- und Elternsicht*. Bd. 1, Opladen: Leske + Budrich.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin.
- Chassé, K.A./Rahn, P. (2005): Bewältigung durch Peer-Integration im Übergang zu weiterführenden Schulen – Eine Perspektive moralischer Ökonomie benachteiligter Kinder. In: Zander, M. (Hrsg.): *Kinderarmut. Ein einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 142-160.
- Ditton, H./Krüskens, J. (2006): Sozialer Kontext und schulische Leistungen – zur Bildungsrelevanz segregierter Armut. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 26, H. 2, S. 1-22.
- Ehmke, T./Siegle, T. (2005): ISEI, ISCED, HOMEPOS, ESCS. Indikatoren der sozialen Herkunft bei der Quantifizierung von sozialen Disparitäten. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8, H. 4, S. 521-539.
- Fend, H. (2000): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske + Budrich.
- Filipp, S.-H. (Hrsg.) (1990): *Kritische Lebensereignisse*. München: Psychologie Verlags Union.
- Grunert, C./Krüger, H.-H. (2006): *Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen*. Opladen: Barbara Budrich.
- Hacker, H. (1988): Übergänge fordern uns heraus. In: *Die Grundschule* 20, H. 10, S. 8-10.
- James, A./Jenks, C./Prout, A. (1998): *Theorizing Childhood*. Cambridge/Oxford: Polity Press.
- Kalthoff, H. (2004): Schule als Performanz. Anmerkungen zum Verhältnis von neuer Bildungsforschung und der Soziologie Pierre Bourdieus. In: Engler, S./Krais, B.: *Das Kulturelle Kapital und die Macht der Klassenkulturen: Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus*. Weinheim: Juventa, S. 115-140.
- Koch, K.: Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen – ein weitgehend ungelöstes Problem. In: Helsper, W./Böhme, J. (Hrsg.) (2004): *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 549-565.
- Krappmann, L./Oswald, H. (1995): *Alltag der Schulkinder*. Weinheim/München: Juventa.
- Krüger, H.-H. u.a. (2007): *Peergroups und schulische Selektion – Interdependenzen und Bearbeitungsformen. Zwischenbericht zur Vorlage bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Krüger, H.-H./Fritzsche, S./Pfaff, N. (2007): Zum Wandel der Freundschaftsbeziehungen im Verlauf der Grundschule und am Übergang in die Sekundarstufe I. In: Alt, C. (Hrsg.): *Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen*. Bd. 4, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (im Druck).
- Mahr-George, H. (1999): *Determinanten der Schulwahl beim Übergang in die Sekundarstufe I*. Opladen: Leske + Budrich.
- Mehan, H./Gubberz, L./Villanueva, J. et al. (1996): *Constructing school success*. Cambridge: University Press.
- Olechowski, R./Persy, E. (Hrsg.) (1993): *Frühe schulische Auslese*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern: Peter Lang.
- Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie Sozialer Praktiken. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32, H. 4, S. 282-301.
- Robbins, T. (2004): The transcultural transferability of Bourdieu's sociology of education. In: *British Journal of Sociology and Education* 25, No. 4, pp. 415-430.
- Sirsch, U. (2000): *Psychologische Probleme beim Schulwechsel*. Münster: Waxmann.
- Wagner-Willi, M. (2006): *Kinder-Rituale zwischen Vorder- und Hinterbühne. Der Übergang von der Pause zum Unterricht*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weißbach, B. (1985): Ist der Sekundarstufenschock vermeidbar? Neue Forschungsergebnisse zur Auseinandersetzung um die Förderstufe in Hessen. In: *Die Deutsche Schule* 77, H. 4, S. 293ff.
- Wiederhold, K.A. (1991): Der Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen – ein Problembereich für Kinder, Eltern und Lehrer. In: *Der Mathematikunterricht* 37, H. 3, S. 6-19.

Abstract: The authors present first results of a reconstructively designed research project dealing, among other things, with the impact of the transition from elementary to lower secondary school on friendship relations among children. Following a short survey of existing research on the topic, a description of this research project's design and a presentation of crucial empirical findings on the relation between friendship and school transition, two cases are outlined in detail, the transitional experiences of which regarding peer relations within school context present a maximum contrast. In a final outlook, present results are evaluated and prospects for further research are developed.

Anschrift für die Autorinnen und den Autor:

Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III, Institut für Pädagogik, Franckeplatz 1, Haus 3, 06099 Halle/Saale,
E-Mail: krueger@paedagogik.uni-halle.de